

---

*Markus Thureau*, Paul von Schanz (1841–1905). Zur sozial- und theologiegeschichtlichen Verortung eines katholischen Theologen im langen 19. Jahrhundert. (Contubernium, Bd. 80.) Stuttgart, Steiner 2013. XII, 510 S., € 76,-. // DOI 10.1515/hzhz-2015-0067

---

Hubert Wolf, Münster

Die erste und zweite Generation der sogenannten Tübinger Schule an der dort 1817 gegründeten Katholisch-Theologischen Fakultät haben in der kirchenhistorischen und systematisch-theologischen Forschung breite Aufmerksamkeit gefunden. So wurden Johann Sebastian Drey und Johann Baptist Hirscher vielfach als Vertreter einer zeitgemäßen Theologie aus dem Geist katholischer Aufklärung und als „Wegbereiter“ des Zweiten Vatikanischen Konzils gefeiert. Die zweite Generation um den Kirchenhistoriker und späteren Rottenburger Bischof Carl Joseph Hefele und den Dogmatiker Johannes Kuhn galt zunächst in Abkehr von der Ausrichtung ihrer Lehrer als streng ultramontan ausgerichtet, die dann jedoch zu entschiedenen Gegnern des Unfehlbarkeitsdogmas werden sollten. Die dritte Generation, zu der Paul Schanz gehört, geriet dagegen bislang kaum in den Fokus des Interesses, galt sie doch als eher farblos und epigonenhaft, bevor dann in der vierten Generation nach der Jahrhundertwende mit Wilhelm Koch und vor allem Karl Adam wieder theologische „Stars“ am Tübinger Himmel erschienen. Wie unzutreffend dieses Vorurteil ist und wie spannend und produktiv die Tübinger katholische Theologie gerade in der Phase zwischen dem Ende des Ersten Vatikanischen Konzils (1870) und dem Beginn der Modernismuskrise (1907) war, belegt die ausgezeichnete Dissertation von Markus Thureau, die bei Rainer Kampling in Berlin entstanden ist.

Die im Vorwort ausgedrückte Sorge, die Studie könne „Historikern zu systematisch“ sein, besteht zu Unrecht. Es handelt sich um eine klassische Biographie, die kirchenhistorische und systematische Fragestellungen gekonnt verbindet und vor allem ohne die heute üblichen, nicht selten viele Druckseiten umfassenden „konstruktivistischen“ Vorbemerkungen auskommt, in denen lang und breit ausgeführt wird, dass man über seinen Untersuchungsgegenstand eigentlich nichts historisch Verlässliches sagen kann, es aber trotzdem tut. Stattdessen werden nach einer knappen Einordnung der Kirchengeschichte als historischem Fach in der Theologie auf breiter Quellenbasis Leben und Werk von Schanz minutiös dargestellt.

Paul Schanz stammte aus einfachsten Verhältnissen. Nur der in Württemberg für begabte katholische Jungen bestens ausgebaute Bildungsweg mit dem Ziel des Pries-

tertums ermöglichte seinen Aufstieg. Sein Studium in Tübingen ab 1861, seine praktische Ausbildung im Priesterseminar 1865–1867 und seine Tätigkeit als Repetent am Wilhelmsstift 1867–1870 fallen in die Phase heftiger theologischer Kontroversen, die in den „Rottenburger Wirren“ kulminierten. Diese kommen hier erstmals nicht aus der Sicht eines der Protagonisten, sondern eines jungen, eher „neutralen“ Beobachters in den Blick, was zu den besonderen Vorzügen des Buches gehört.

1870–1876 war Schanz in Rottweil Gymnasialprofessor für Naturwissenschaften, die ihn schon seit seiner Schulzeit besonders faszinierten, 1876–1883 Professor für Neues Testament in Tübingen, wo er den Spagat zwischen dogmatischen Vorgaben und historisch-kritischer Exegese versuchte, 1883–1905 Ordinarius für Dogmatik und Apologetik, wo er sich für eine Versöhnung von Kirche und Naturwissenschaft einsetzte, freilich ohne den Bruch mit dem Lehramt zu riskieren. Ein öffentlicher Streit widersprach Schanz' irenischem Naturell.

Dass Schanz heute weitgehend vergessen ist und schon kurz nach seinem Tod kaum mehr gelesen wurde, hängt – wie Thureau überzeugend herausarbeitet – nicht an einer langweiligen oder unproduktiven Theologie. Im Gegenteil: Er war einer der wenigen katholischen Exegeten, der die Ansätze eines Alfred Loisy produktiv aufnahm, und zeigte auch als Fundamentaltheologe keine Berührungängste zum Entwicklungsgedanken, der modernes historisches und naturwissenschaftliches Denken gleichermaßen durchzog, aber vom kirchlichen Lehramt, das auf Ewigkeitswerte setzte, abgelehnt wurde. Schanz' Tod fällt mit dem Beginn der Modernismuskrise zusammen, in der es nicht mehr opportun war, von der Neuscholastik als einzig denkbare Wahrheit abzuweichen und ein ruhiges sachliches Selbstdenkertum zu betreiben.

Solcher Art kirchenhistorisch geerdeter Theologiegeschichte, wie sie in Markus Thuraus Dissertation geboten wird, wünschte man sich mehr.